

**Diese LESEPROBE  
zum Thema ZAUBERPFLANZEN aus  
Das ABC rund um Harry Potter  
darf ohne Genehmigung von Autor  
oder Verlag nicht kopiert  
oder vervielfältigt werden.**

#### Impressum

Das ABC rund um Harry Potter – Ein Lexikon von Friedhelm Schneidewind  
Lexikon Imprint Verlag – Ein Imprint der Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH  
Titelbild: Ulrike Schneidewind. ISBN 3-89602-280-6  
© bei Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH, Berlin 2000.

1. Auflage. Redaktionsschluß: 30. Oktober 2000. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede elektronische oder gedruckte Verwertung ist untersagt. Jede Verwendung, die über den Rahmen des Zitatrechtes hinausgeht, bedarf der schriftlichen Genehmigung des Verlages.

Wörtliche Zitate aus den Harry-Potter-Büchern sind gekennzeichnet und mit der Angabe des Bandes und der Seitenzahl versehen. Aus Platzgründen wurden dabei folgende Abkürzungen verwandt:

- HP1: Joanne K. Rowling, Harry Potter und der Stein der Weisen – Carlsen-Verlag, Hamburg 1998, 20. Auflage 2000
- HP2: Joanne K. Rowling, Harry Potter und die Kammer des Schreckens – Carlsen-Verlag, Hamburg 1999, 13. Auflage 2000
- HP3: Joanne K. Rowling, Harry Potter und der Gefangene von Askaban – Carlsen-Verlag, Hamburg 1999, 11. Auflage 2000
- HP4: Joanne K. Rowling, Harry Potter und der Feuerkelch – Carlsen-Verlag, Hamburg 2000, 1. Auflage 2000
- Beispiel: *HP1,213* bedeutet: Joanne K. Rowling, Harry Potter und der Stein der Weisen – Carlsen-Verlag, Hamburg 1998, 20. Auflage 2000, Seite 213

#### Katalog

Wir senden Ihnen gern unseren kostenlosen Katalog.  
Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH / Abt. Service, Kastanienallee 32, 10435 Berlin.  
Service-Telefon: 030 – 44 11 778. Fax: 030 – 44 11 783

#### Internet

Ausführliche Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie im Internet.  
[www.schwarzkopf-schwarzkopf.de](http://www.schwarzkopf-schwarzkopf.de) sowie [www.lexikon.de](http://www.lexikon.de)

#### eMail

[info@schwarzkopf-schwarzkopf.de](mailto:info@schwarzkopf-schwarzkopf.de)



## ÜBER DEN AUTOR

Friedhelm Schneidewind, geboren 1958, ist seit seiner Jugendzeit Phantast und Magier. Science-Fiction und Fantasy gehören ebenso zu seinen Hobbys wie Zauberei, Mittelaltermusik, Schauspielerei und Rollenspiel. Besonders gerne verkörpert er zaubernde Charaktere, und so ist es kein Wunder, dass es ihm die Harry-Potter-Bücher angetan haben. In diesem Lexikon kann er Hobby und Arbeit verbinden und seine lange Erfahrung mit Mythologie und Magie einbringen: »Deutschlands



berühmtester Vampirologe« (ZDF, Tabaluga-TiVi) schrieb unter anderem das Vampir-Theater-Stück »Carmilla« (1994), »Das kleine Vampyr-ABC« (1997), das »Lexikon rund ums Blut« (1999) und das »Lexikon von Himmel und Hölle« (2000). Außerdem ist er immer wieder zu Themen aus der Mythologie bei Vorträgen, in Funk und Fernsehen zu erleben und tritt gerne auf als Vampirologe, Märchenerzähler oder Barde. Schneidewind veröffentlichte neben zahlreichen Artikeln und Essays auch phantastische Geschichten (u. a. in den Sammelbänden »...wie schmelzen deine Blätter«, 1993, und »Geworfen in die Ewigkeit«, 1997) und Lieder (auf mehreren CDs und in den Liederheften »Tandaradey«, 1997, und »Liebe und Tod«, 1998). Derzeit arbeitet er an einem Lexikon über den Alt- und Großmeister der phantastischen Literatur, J.R.R. Tolkien, das Ende 2001 erscheinen wird.

Mit dem hochgelobten Vampir-Theater-Stück »Carmilla« (1994), das Schneidewind und seine Frau Ulrike schrieben und inszenierten, war er auf deutschen Bühnen und im Ausland zu erleben, und mit der von ihm gegründeten Mittelaltertruppe »Conventus Tandaradey« macht er seit 1995 Burgen und Märkte unsicher. Im Hauptberuf ist Schneidewind Ausbildungsleiter für DTP an einem Bildungsinstitut in Mannheim. Er ist Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller (VS) und war viele Jahre Vorstandsmitglied der Fachgruppe Journalismus der Industriegewerkschaft Medien (Bezirk Saar), beim Freien Deutschen Autorenverband (FDA, Landesverband Saar) und im Studio-Theater-Verein Saarbrücken. Im Internet betreut Schneidewind u. a. das Vampyrjournal ([www.vampyrjournal.de](http://www.vampyrjournal.de)), eine Seite zu Literatur und Magie ([www.incantatio.de](http://www.incantatio.de)) und die Seite [www.villa-fledermaus.de](http://www.villa-fledermaus.de).

Alle Bücher von Friedhelm Schneidewind, u. a. das »**Lexikon rund ums Blut**« und das »**Lexikon von Himmel und Hölle**«, sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

## VIELE ZAUBERPFLANZEN WERDEN IN DIESEM LEXIKON VORGESTELLT, EINE DAVON IST DIE

### Alraune

Die Alraune (oder auch der Alraun, englisch *mandrake*) ist eine ganz besondere Pflanze, die Harry Potter im zweiten Schuljahr in → Hogwarts in → Kräuterkunde kennenlernt. Über der Erde eine unscheinbare, büschelige grüne Pflanze mit einem Hauch Purpurrot, zeigt sie ihre wahre Natur, wenn man die Wurzel aus der Erde zieht: Heraus kommt ein scheinbar menschliches Wesen, dessen Schrei bei älteren Alraunen absolut tödlich ist. Harry lernt die Alraunen noch als hässliche Babys kennen, doch schon deren Schrei würde einen Menschen »mehrere Stunden lang außer Gefecht setzen« (HP2,97). Die Alraune ist eine mächtige Rückverwandlerin: Mit einem aus ihr gewonnenen → Zaubersaft kann man Verwandelte oder Verfluchte in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzen. Da dies nach den Angriffen des → Basilisken von besonderer Bedeutung ist und die Alraunen mit zunehmendem Alter auch immer gefährlicher werden, übernimmt Professorin → Sprout selbst die Zucht. Nachdem Harry den Basilisken besiegt hat, können sie und Professor → Snape mit Hilfe der Alraunen den Zaubersaft brauen, mit dem sie die vom Basilisken → Versteinerten wieder ins Leben zurückrufen. Dazu muss sie aber warten, bis die Alraunen reif sind, die ziemlich menschliche Züge tragen. Sie bekommen Akne, sie schmeißen lärmende und ausschweifende Partys, und sie werden geschlechtsreif: »Sobald sie anfangen, gemeinsam in ihren Töpfen zu hausen, wissen wir, dass sie ganz reif sind« (HP2,260). Schließlich müssen ja irgendwoher die Alraunenbabys kommen... – Auch → Muggel kennen die Alraune; in ihrer → Mythologie und → Alchemie ist sie die mächtigste und geheimnisvollste aller Pflanzen. Die Alraune ist die Wurzel einer Pflanze namens Mandragora und wird deshalb auch Mandragora-Wurzel (*Radix mandragorae*) genannt. Mandragora ist eine Gattung mit sechs Arten aus der Familie der Nachtschattengewächse (*Solanaceae*). Andere Nachtschattengewächse sind z. B. Tabak, Kartoffel, Aubergine, Paprika, Tomate –



Alraune: Darstellung im »Hebrarius zu deutsch«, 1488

und die Petunie, nach der Petunia → Dursley benannt ist. Alle Nachtschattengewächse enthalten giftige Alkaloide, besonders giftig sind die Tollkirsche (→ Belladonna), der Stechapfel und das Bilsenkraut. Diese drei wurden im Mittelalter auch zur Herstellung von He-xen- und Zaubertränken verwandt. – Die eigentliche Alraune ist die *Mandragora officinarum* und tritt in zwei Formen auf: Eine blüht im Frühling, die andere im Herbst. Die Pflanze hat einen unangenehmen Geruch; ihre Wurzeln wurden bis ins Mittelalter als Narkosemittel vor Operationen, aber auch als Aphrodisiakum, als Glücksbringer in der Schwangerschaft und als angebliches Mittel zum Erreichen der → Unverwundbarkeit benutzt. – Da der rübenartige, oft gegabelte und verzweigte Wurzelstock entfernt an die Gestalt eines Menschen erinnert, ist die Alraune seit der Antike Objekt heftigsten → Aberglaubens. Schon Theophrast (gest. 287 v.Chr.) schreibt von Zeremonien beim Freilegen der Wurzel, die dazu dienen, die Alraune als Aphrodisiakum verwenden zu können. Josephus Flavius (37 bis 93 n. Chr.) berichtet im »Bellum Judaicum« (VII, 6, 3), dass jeder, der einen Alraun ausgrabe, sterben müsse; deshalb lasse man die Wurzel von einem Hund aus der Erde ziehen, der dann als »stellvertretendes Opfer« zugrunde gehe. Die Wurzel, Baara genannt, vertreibe → Dämonen. Claudius Aelianus (ca. 170 bis 235) erzählt Ähnliches und beschreibt die Alraune zusätzlich als Heilmittel gegen Epilepsie und Augenkrankheiten. Dass die Legenden über den Alraun schon damals bei kritischen Zeitgenossen auf Unglauben stießen, belegt eine Stelle aus den »Lügengeschichten« des Lukian von Samosata. Dieser griechische Schriftsteller kritisierte im 2. Jahrhundert mit Satire, Parodie und Ironie den religiösen Wahn und die Leichtgläubigkeit des Publikums. Oder kann man so etwas glauben: »Rings um die ganze Insel zieht sich ein Wald, dessen Bäume Mohnblumen und Alraunen von ausserordentlicher Höhe sind, unter welchen sich eine ungeheure Menge Fledermäuse aufhalten, als der einzige Vogel, der hier zu sehen ist.« – Der Name Alraune ist entweder aus der gotischen Wurzel *runa* entstanden, Geheimnis, oder dem althochdeutschen *alruna*, was ebenfalls Geheimnis bedeutet; beides ist verwandt mit dem Wort → Runen. – Der Schrei, den die Alraune ausstößt und der Menschen töten soll, wird seit dem Mittelalter erwähnt; man empfahl, ihn durch Trompetenblasen zu übertönen und sich außerdem die Ohren zu verstopfen, um beim Ausgraben der Wurzel keinen Schaden zu erleiden. In »Romeo und Julia« von William Shakespeare (1564 – 1616) heißt es: »O! Himmel, ist es nicht wahrscheinlich, daß die scheuslichen Ausdünstungen, das gräßliche Geheul der Gespenster, (gleich den Alraunen, wenn sie aus der Erde gerissen werden,) Töne, von deren Anhören lebende Menschen den Verstand verlieren...« (übersetzt von Christoph Martin Wieland). Im »Faust« von Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) kommt die Alraune gleich mehrfach vor. Einmal schimpft der Teufel Mephistopheles über die menschlichen Zauberer: »Da stehen sie umher und staunen, Vertrauen nicht dem hohen Fund, Der eine faselt von Alraunen, Der andre von dem schwarzen Hund.« – Eine Alraune zu besitzen, sollte Glück, Reichtum, Gesundheit und

sogar Liebe garantieren, → unverwundbar machen und vor dem Gefängnis schützen. Gelegentlich wurde das »Glücksmännlein« oder »Erdmännchen« auch *spiritus familiaris* (→ Familiar) genannt. Solche »Galgenmännchen« wurden durch Beschnitzen menschenähnlicher gestaltet und in manchen Gegenden Deutschlands sorgfältig in Kästchen aufbewahrt. Von zahlreichen historischen Persönlichkeiten wird berichtet oder sie wurden beschuldigt, sie hätten eine Alraune besessen: Faust, Berthold Schwarz, Johannes Prätorius. Beim Prozess gegen Jeanne d'Arc (Johanna von Orleans) wurde ihr vorgeworfen, sie habe eine Alraunen-Wurzel bei sich getragen. Der menschenscheue Kaiser Rudolf II. von Habsburg (1576 – 1612), der zurückgezogen auf dem Hradschin in Prag lebte und eventuell alchemistische Experimente durchführte, bewahrte angeblich in Holzkästchen, die einem Sarg nachgebildet waren, zwei Alraunen namens Maryon und Trudacyas auf. Wenn man diese nicht regelmäßig in Wein badete, schrieten sie wie neugeborene Kinder. – Wer eine Alraune besaß, musste nach den meisten Sagen darauf achten, sie rechtzeitig loszuwerden; wer sie bis zum Tode behalte, müsse mit ihr in die Hölle. Schon Hildegard von Bingen schrieb im 12. Jahrhundert, in der Alraune sei der Einfluss des Teufels fühlbarer als in anderen Pflanzen; sie rege den Menschen im Sinn seiner Wünsche zum Guten oder Bösen an. Eine Alraune kann aber von ihrem Besitzer nicht beliebig weitergegeben werden: Er muss sie zu Lebzeiten verkaufen zu einem niedrigeren Preis, als er ihn erworben hat. Wer sie zuletzt besitzt und nicht weitergeben kann, ist dem Teufel verfallen. Daraus wurde die Sage vom Flaschengeist, die von Robert Louis Stevenson (1850-1894), dem Autor der »Schatzinsel«, in der Geschichte »The Bottle Imp« literarisch endgültig gestaltet wurde. – Weit verbreitet war der Glaube, Alraunen wüchsen unter einem Galgen aus dem Sperma eines gehenkten Diebes. Bereits der arabische Arzt und Philosoph Avicenna (980 – 1037) erwähnt, dass der Alraun oder die Alraune ihr Geschlecht nach dem des oder der Gehenkten erhält. Dass das Gewinnen der Alraune nach genauen Regeln erfolgen muss, wird in der lange dem → Paracelsus zugeschriebenen Schrift »Secretum magicum« von 1616 angedeutet: »Dieselbig Wurtz muss man graben, eines Ellenbogen tief (unter dem Galgen), mit einem starken Span, von dem Galgen geschnitten... Und du musst den Tag merken, daran der Mensch erhängt ist worden, und das Graben muss geschehen im Jahr darnach, an diesem Tage. Aber nit an der Stunde des Tages, sondern an dieser Stunde der Nacht.« Eine zusammenfassende Darstellung des Volksglaubens haben die Brüder Grimm in ihrer Sagensammlung geliefert: »Der Alraun: Es ist Sage, daß, wenn ein Erbdieb, dem das Stehlen durch Herkunft aus einem Diebesgeschlecht angeboren ist oder dessen Mutter, als sie mit ihm schwanger ging, gestohlen, wenigstens groß Gelüsten dazu gehabt (nach andern: wenn er zwar ein unschuldiger Mensch, in der Tortur aber sich für einen Dieb bekennt), und der ein reiner Jüngling ist, gehenkt wird und das Wasser läßt (aut sperma in terram effundit), so wächst an dem Ort der Alraun oder das Galgenmännlein. Oben hat er breite Blätter und gelbe Blumen. Bei der Ausgrabung desselben ist

große Gefahr, denn wenn er herausgerissen wird, ächzt, heult und schreit er so entsetzlich, daß der, welcher ihn ausgräbt, alsbald sterben muß. Um ihn daher zu erlangen, muß man am Freitag vor Sonnenaufgang, nachdem man die Ohren mit Baumwolle, Wachs oder Pech wohl verstopft, mit einem ganz schwarzen Hund, der keinen andern Flecken am Leib haben darf, hinausgehen, drei Kreuze über den Alraun machen und die Erde ringsherum abgraben, so daß die Wurzel nur noch mit kleinen Fasern in der Erde steckenbleibt. Darnach muß man sie mit einer Schnur dem Hund an den Schwanz binden, ihm ein Stück Brot zeigen und eilig davonlaufen. Der Hund, nach dem Brot gierig, folgt und zieht die Wurzel heraus, fällt aber, von ihrem ächzenden Geschrei getroffen, alsbald tot hin. Hierauf nimmt man sie auf, wäscht sie mit rotem Wein sauber ab, wickelt sie in weiß und rotes Seidenzeug, legt sie in ein Kästlein, badet sie alle Freitag und gibt ihr alle Neumond ein neues weißes Hemdlein. Fragt man nun den Alraun, so antwortet er und offenbart zukünftige und heimliche Dinge zu Wohlfahrt und Gedeihen. Der Besitzer hat von nun an keine Feinde, kann nicht arm werden, und hat er keine Kinder, so kommt Ehesege. Ein Stück Geld, das man ihm nachts zulegt, findet man am Morgen doppelt; will man lange seines Dienstes genießen und sichergehen, damit er nicht abstehe oder sterbe, so überlade man ihn nicht, einen halben Taler mag man kühnlich alle Nacht ihm zulegen, das höchste ist ein Dukaten, doch nicht immer, sondern nur selten. Wenn der Besitzer des Galgenmännleins stirbt, so erbt es der jüngste Sohn, muß aber dem Vater ein Stück Brot und ein Stück Geld in den Sarg legen und mit begraben lassen. Stirbt der Erbe vor dem Vater, so fällt es dem ältesten Sohn anheim, aber der jüngste muß ebenso schon mit Brot und Geld begraben werden.« – Bei den in Europa für teures Geld feilgebotenen Alraune-Wurzeln handelte es sich oft um Fälschungen. Das »Große vollständige Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste« von J. H. Zedler berichtet im Jahre 1732: »Was sonst von der Mandragora oder Alruna, Alreona, Alraun, Alruncke, so die die Landstreicher... zu verkauffen und Homunculum, Galgenmännlein, Heinzel-Männchen, Alraunen-Wurtzel, Pisse-Dieb, zu nennen pflegen, vorgebracht wird, ist lauter Fabel-Werck, weil es nicht Alraun ist, sondern ein gemachtes Bild aus Bryonien-Wurtz in warmen Sand gedörret.« Noch 1955 verkaufte in Bayern eine Zigeunerin »echte Alraun-Wurzeln«, die sich als Salatwurzeln herausstellten. Als Ersatz für die echte Alraune, die wild nur in Mittelmeergebieten und im Himalaya vorkommt, nahm man häufig die »runde Siegwurz« (*Gladiolus communis*) und den als »langer Siegwurz« angebotenen und als Zauberpflanze bekannten Allermannsharnisch (*Allium victorialis*). In esoterischen Zeitschriften werden heute noch Alraun-Wurzeln angeboten. – In der Literatur findet sich der Alraunglauben häufig; neben den zitierten Werken u. a. im »Simplicissimi Galgenmännlein« von Grimmelshausen (1673), in den Erzählungen »Das Galgenmännlein« (1810) und »Mandragora« (1827) von Friedrich de la Motte-Fouque und im mehrfach verfilmten Roman »Alraune« von Hanns Heinz Ewers (1913).